

dem versucht wird, die religiösen Erweckungsbewegungen und ihren Platz in der Gesellschaft vor 1850 zu beschreiben und ihre Phänomene zu verstehen. Es geht also darum, wie denn die Erweckungsbewegungen in der Entwicklung der dänischen Gesellschaft einzuordnen bzw. zu verstehen sind. Von besonderer Wichtigkeit ist daher die Frage, ob die Erweckungsbewegungen in Verbindung stehen mit der Entwicklung des Landvolks zu politischer Selbständigkeit. Und wenn das der Fall ist, wie dann die Verbindung beschaffen ist. Damit verbindet sich dann aber auch die überlegende Frage nach dem Hintergrund bzw. nach den Ursachen zum Aufkommen wie dem eigentümlichen Verlauf der Erweckungen. Im Blick darauf bekommen somit die Faktoren der soziologischen Arbeitsmethode für die Erforschung der Erweckungsbewegungen und der damit verbundenen Vorgänge in der Praxis ein besonders großes Gewicht. In einer sehr ausführlichen Darstellung gibt uns anschließend der Verfasser eine Übersicht über den Stand der Forschung, die die Erweckungsbewegungen aus dem „sozialen Gesichtspunkt“ („soziale“ These; „soziale“ Erklärung) verstehen will, also aus dem Zusammenhang mit politischen Entwicklungen in der Gesellschaft, zumal ihre Abhängigkeit von ökonomisch-sozialen Umschichtungen in dieser Gesellschaft.

Gleichzeitig werden wir aber auch auf die Probleme und Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die sich bisher bei dieser Arbeitsmethode einer „sozialen Erklärung“ der Erweckungsbewegungen bemerkbar machten. Sie ergaben sich vor allem daraus, daß sich der Schwerpunkt der kirchengeschichtlichen Forschung bei der Beschreibung der Anstöße und Vorgänge der Erweckungsbewegungen von den religiösen Kategorien zu den sozialen verlagerte. Und zwar nicht ohne Widerstand jener, die ausschließlich im religiösen Engagement die eigentlichen Faktoren und Motive dieser Bewegungen sahen.

H. P. Clausen meint, daß sich damit aber eine Aufgabe stellt, die beide, den Kirchen- wie den Profanhistoriker, angeht. Dazu bedarf es sowohl einer eingehenden Detailforschung wie einer inhaltlich präzisen Bestimmung der sozialwissenschaftlichen Terminologie.

*Walther Rustmeier, Kiel*

*Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte, hrsg. von Georg Kuhr, Bd. 37, II (1968) und Bd. I (1969)*

Bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses einer Zeitschrift — sie mag sich mit welchen Problemkreisen auch immer befassen — stellt sich dem kritischen Betrachter bisweilen auch die Frage: wozu soll dieser oder jener Beitrag in ihren Heften gut sein — was will er nur besagen? Wieviel Mühe und Fleiß steckt oft in den Arbeiten, oder auch welche Liebe mag dabei die Feder geführt haben! Aber — wer liest nur diese Aufsätze, die sich mit Fernem und Vergangemem befassen, außer den „Spezialisten“? Das trifft auch und zumal auf viele kirchengeschichtliche Veröffentlichungen zu. Vor allem dann, wenn sie sich als allzu „speziell und begrenzt“ in ihren Ergebnissen erweisen, die unter sich bleiben.

Das ist allerdings nicht der Fall, wenn man in den beiden vorliegenden Halbbänden mit ihren neun Beiträgen sich auch Ernst Henn's Darstellung „Die bayerische Volksmission im Kirchenkampf“ stößt und sich dort festliest. Und zwar so sehr, daß beim Lesen immer wieder ähnliche Vorgänge und Begebenheiten in unserem Lande während jener unseligen Jahre hinter uns erneut ins Bewußtsein treten. Waren sie aber wirklich so unselig, wie es jetzt so schnell und vereinfachend hingeschrieben wird? Sie waren doch vielmehr für die Kirche eine einzigartige Gelegenheit, Gottes konzertierende Aktion mit seiner

Gemeinde zu erfahren, d. h. „Junge Kirche“ zu werden. Daß sie es nicht wurde, das lag an den unfähigen Instrumenten, die er in uns fand. Zu den fähigsten aber gehörte jener Mann, um den sich Henns Arbeit kristallisiert: Helmut Kern, der — zunächst Inspektor der Neuendettelsauer Heimatmission — im Oktober 1933 „Sonderbeauftragter für evangelische Volksmission in Bayern“ (Volksmissionarisches Amt 9. 7. 1935) wurde. Damit wurde er hier auch der Vormann der für die Bekennende Kirche in Deutschland typisch gewordenen Arbeit, hinter der eine Bruderschaft stand, die zum Opfer bereit war. Das erwies sich dann zumal, als es zu den schweren Eingriffen des Nationalsozialismus in das kirchliche Leben, d. h. zum sog. „Kirchenkampf“ kam. Die Waffe aber, mit der dieser Kampf durchgestanden wurde, war das Wort Gottes in seinen vielfältigen Anwendungen: Schulung der Kirchenältesten, Freizeiten, Schriftendienst, Plakatmission, Jugendarbeit u. a. m. Man spürt wieder den heißen Atem jener Jahre, wenn man den Berichten und Analysen Henns folgt und sich dabei daran erinnert, wie ähnliches in Schleswig-Holstein lebendig war. Warum hat sich hier eigentlich noch niemand gefunden, der die Geschichte der Volksmission in unserem Lande eingehend dargestellt und gewürdigt hat? Das wäre ja ein gegenwärtiges Thema!

Kern, der für die bayerisch-fränkische NS-Führung das bekannte „rote Tuch“ war, sah sich vielen parteilichen und staatlichen Maßnahmen ausgesetzt. Anfangs 1939 kehrte er als Pfarrer und Dekan in die Gemeindegliederung Nördlingen zurück, um dann mit beginnendem Krieg wie schon im Ersten Weltkrieg Soldat zu werden. 1941 am Tatarengraben (Krim) schwer verwundet, starb er am 17. 12. 1941 im Lazarett Bukarest. Aus dem volksmissionarischen Amt aber wurde 1941 das Amt für Gemeindedienst. — Insgesamt bietet Henn mit seiner Darstellung der damaligen Vorgänge in der bayerischen evangelischen Kirche ein in hellen und dunklen Farben erscheinendes, umfassendes Bild, dessen Strukturen und Konturen das Faktum eines Widerstandes von nicht zu unterschätzender Bedeutung gegen die NS-Ideologie zeigen, die allerdings auch in der Kirche selbst ihre aktiven Anhänger (D. C.) hatte. Die Arbeit selbst stützt sich auf reiches Quellenmaterial.

Walther Rustmeier, Kiel

Voss, Karl-Ludwig, *Christianus Demokritus. Das Menschenbild bei J. C. Dippel. Ein Beispiel christlicher Anthropologie zwischen Pietismus und Aufklärung, Leiden 1970, VIII, 125 S.*

Person und Werk eines Mannes, der auch in der Kirchengeschichte unseres Landes zur Zeit seines Auftretens (1714—1719) seine Spuren setzte, geben das Thema zur vorliegenden Untersuchung ab, die 1968 als Dissertation von der Theologischen Fakultät Marburg angenommen wurde und jetzt auch als Beiheft XII der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte erschienen ist. Die Arbeit gliedert sich in zwei größere Abschnitte, die einmal die biographischen Notizen wie die Bezüge des Denkens von Dippel bringen (1—66) und zum zweiten die theologischen Grundlagen seiner Anthropologie aufzeigen (67—110). In den Beilagen werden wir mit zwei Briefen Dippels bekannt gemacht. Das Literaturverzeichnis (114—125) bringt die Quellen: Archivmaterial, Schriften Dippels nach der Zeit ihrer Entstehung, wie sie auch — mit wenigen Ausnahmen — in den großen Sammelbänden „Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen“ (1709; 1747) Aufnahme fanden, ferner Sekundärliteratur.

Der Vf. will mit seiner Untersuchung, die nach seiner Bemerkung ein „unpartheyischer“ Versuch sein will, Verständnis für das Leben Dippels wecken, wie gleichzeitig damit das Bemühen verbinden, „ihn in unsere Zeit